

Internationale Konferenz

„Lateinamerika–der vergessene Kontinent? Perspektiven für Deutschland und Lateinamerika im Zeitalter der Globalisierung“

Deutschland, Europa und Lateinamerika–traditionelle Partnerschaft vor neuen Herausforderungen

MDg Dr. Enver Schrömbgens

Beauftragter für Lateinamerika und Karibik
Auswärtiges Amt

Hamburg, 6. Dezember 2006

Anrede,

sehr gerne habe ich zugesagt, heute bei Ihnen zu sein. Vielen Dank an die drei Veranstalter dieser Konferenz, deren Programm uns allen einen spannenden Tag verspricht.

Seit nicht mal einem halben Jahr bin ich Beauftragter für Lateinamerikapolitik. Ich kann Ihnen aber schon jetzt attestieren: Nichts trifft meinen Job besser als der Titel, der mir für diesen kleinen Vortrag vorgeschlagen wurde: traditionelle Partnerschaft vor neuen Herausforderungen. Ich freue mich, dass ich gerade hier in Hamburg, das sich nicht zu Unrecht als Brücke Deutschlands nach Lateinamerika begreift, versuchen darf, die Brücke von der Tradition in die Zukunft zu schlagen.

Ich nehme für mich dabei noch den Anfänger-Bonus in Anspruch. Expecten Sie also von mir keine fertigen Rezepte. Eher ein Zutaten, die wir anschließend in der Diskussion, vermengt mit dem geballten Wissen und Sachverstand von Ihnen allen, zu einer kräftigen Feijoada verkochen sollten.

Wenn man fragt, was uns in der Vergangenheit mit Lateinamerika verbunden hat (und bis heute verbindet), dann liegen drei Antworten nahe:

Da ist, erstens, das gegenseitige wirtschaftliche Interesse, das besteht, seit Europa sich des ungeheuren Reichtums des lateinamerikanischen Kontinents bewusst wurde. Die Anfänge unserer wirtschaftlichen Beziehungen reichen weit zurück – man denke an die ersten Deutschen, die ab dem frühen 19. Jahrhundert in Lateinamerika siedelten. Sie wurden dort mit offenen Armen empfangen. Die Einwanderer haben ihrer neuen Heimat ein Auskommen gefunden, und sie haben maßgeblich zum Aufbau der Wirtschaft beigetragen. Mancher Wirtschaftszweig verdankt sein Entstehen dem Pioniergeist deutscher Einwanderer. Diese wirtschaftliche Symbiose, die es an vielen Orten des Kontinents gibt, ist eine tragfähige Grundlage für das gegenseitige Vertrauen.

Da ist, zweitens, die Kultur, die größtenteils aus verwandten Wurzeln erwachsen ist, und die Wissenschaft. Seit jeher hat dieser Kontinent große Faszination auf uns Deutsche ausgeübt – angefangen bei den Naturforschern. Da gibt es bekannte Namen – wie Humboldt – aber auch weniger bekannte, wie Anna Merian, die schon 1699 genau 100 Jahre vor Humboldt-Südamerika be-

suchte. In einer Zeit, in der andere in die Kolonien reisten, um nach Schätzen zu suchen, spürte Anna Merian der exotischen Flora und Fauna nach. Sie übernahm die Pflanzennamen der Indianer und führte diese in die Wissenschaftswelt Europas ein. Als Ereignis vielleicht marginal – aber es ist gerade dieses Interesse und dieser Respekt dem Anderen gegenüber, die beispielhaft sind für die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Lateinamerika.

Und da sind drittens die menschlichen Beziehungen. Menschliche Bindungen sind besonders stabil. Davon können Abertausende von Lateinamerikanern und Deutschen erzählen: Viele Frauen und Männer unseres Landes haben in Lateinamerika eine neue Heimat und die Rettung aus materieller Not gefunden: Hunsrücker, Eifelaner, Schwarzwälder die für sich zuhause keine Zukunft mehr sahen, im 19. Jahrhundert; politisch und rassisch Verfolgte insbesondere in der Zeit 1933 – 45. Und umgekehrt haben wir im Osten wie im Westen Deutschland Lateinamerikaner aufgenommen und sie vor lebensbedrohender Verfolgung damaliger Militärdiktaturen geschützt. Auch dies sind wertvolle Erfahrungen des Füreinanders, die in der Gegenwart deutlich hinein- und weiterwirken. Beim kürzliche Besuch von Frau Bachelet, die zu Zeiten Pinochets in Leipzig und Potsdam Asyl gefunden hatte, wurde dies einmal mehr deutlich.

Kurzum: Deutschland steht in der Region ohne kolonialgeschichtliche Belastung da und sieht sich einer von Sympathie geprägten Grundstimmung gegenüber. Eine hohe Wertschätzung genießen wir nicht nur unter den Eliten – auch weite Bevölkerungskreise stellen einen positiven Deutschlandbezug her. Dies haben auch Image – Auswertungen immer wieder bestätigt. Neben den geschichtlichen Bindungen haben hierzu die nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit, unser kontinuierliches kultur- und bildungspolitische Engagement und die gerade in Lateinamerika wichtige Arbeit der politischen Stiftungen entscheidend beigetragen.

**Die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Partnerschaft sind also gut.
Wie ist der Stand heute?**

Die Bundesrepublik Deutschland ist in Lateinamerika und der Karibik in vielfältiger Weise engagiert und präsent. Sie unterhält mit allen 33 LAK-Staaten diplomatische Beziehungen und ist mit 22 Botschaften, in Brasilien zusätzlich mit 4 Generalkonsulaten, vertreten. Daneben gibt es ein dichtes Netz von Auslandshandelskammern und Auslandsschulen, von Goethe-Instituten und –Zentren, Büros von Durchführungsorganisationen und Entwicklungszusammenarbeit und politischen Stiftungen. Deutsche Welle TV sendet ein spanischsprachiges Programm, das in LAK empfangen wird.

Wirtschaftliche Chancen

Bei der Betrachtung Lateinamerikas wird aus deutscher und europäischer Perspektive oft das wirtschaftliche Interesse in den Vordergrund gerückt. Und hierfür gibt es gute Gründe:

1. Zwei Staaten (Mexiko, Brasilien) zählen zu den 15 stärksten Wirtschaftsmächten der Welt.
2. Die Wirtschaftsbeziehungen sind traditionsreich und sehr intensiv. Der rührige Ibero-Amerika-Verein, der heute Ko-Gastgeber ist, ist dafür der beste Beweis. In der deutschen Außenwirtschaftsstatistik nimmt Lateinamerika zwar eher einen nachgeordneten Rang ein. Sein Anteil am Gesamtaußenhandel Deutschlands liegt nur bei rund 2%. Doch wichtiger als der Status quo ist das überdurchschnittliche Exportwachstum, das letztes Jahr bei 12% lag und 2006 19% betragen könnte. Und noch wichtiger ist die Erkenntnis, dass

der Warenaustausch mit uns großenteils gewissermaßen ausgelagert ist, nämlich durch die deutsche Produktion vor Ort. Sao Paulo etwa gilt als größter deutscher Industriestandort in der Welt, u.a. mit einer Automobilproduktion deutscher Tochterunternehmen, die auch in Drittländer exportieren – was aber statistisch natürlich nicht als dt. Export erfasst wird. Allein in Brasilien arbeiten 250.000 Menschen in Firmen, in die deutsche Investitionen geflossen sind. Die deutsche Wirtschaft ist in keinem Land außerhalb der OECD so stark vertreten wie in Brasilien.

3. Der Subkontinent kann seit einigen Jahren mit beachtlichen und stabilen Wachstumsraten aufwarten – 2006 werden 5% erwartet. Die soliden Wachstumsziffern eröffnen gute Export- und Investitionsaussichten auch für die deutsche Wirtschaft.
4. Die Region liefert strategisch wichtige Rohstoffe, die derzeit besonders gezielt in China und anderen asiatischen Staaten genutzt werden. Angesichts der anhaltend starken Nachfrage auf den Weltrohstoffmärkten ist von fortgesetzt hohem Wachstum in Lateinamerika auszugehen, was wiederum gute Chancen für deutsche Exporte und Investitionen bedingt.

Beim gegenwärtigen Wachstum, das stark durch die Rohstoffhaushalte gestützt ist, muss Lateinamerika übrigens auf zwei Dinge achten: Einerseits müssen Investitionen im weiterverarbeitenden Sektor forciert werden, um das Wachstum auch nach einem Nachgeben der Rohstoffpreise aufrechterhalten zu können. Zum anderen darf das Wachstum nicht zu einer weiteren Vergrößerung der Ungleichheit führen. Der Subkontinent ist schon jetzt weltweit die Region mit der ungleichsten Einkommensverteilung. Dies dürfte einer der wesentlichen Gründe dafür sein, dass populistische Regierungen Einzug gehalten haben.

Politische Herausforderungen

Lateinamerika ist aber für uns nicht nur wirtschaftlich von Bedeutung. Es ist auch die Region, mit der wir außerhalb Europas und Nordamerikas die größten Gemeinsamkeiten haben, viele Grundüberzeugungen und politische Ziele – wie die Rolle der VN, Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen, Abrüstung – teilen. Demokratische Bewegungen in Lateinamerika sind von innen gewachsen und für uns wichtige politische Ansprechpartner. Die politischen Stiftungen haben durch ihre Arbeit daran mitgewirkt, das Parteienwesen, die Rechtsstaatlichkeit, die Menschenrechte zu stärken und Demokratisierungsprozesse zu begleiten.

Der Kontinent ist deshalb für uns ein wichtiger politischer Partner. Gerade bei der Gestaltung leistungsfähiger und effektiver multilateraler Strukturen schätzen wir seine Regierungen als engagierte und verlässliche Mitsprecher. Unsere gemeinsamen Interessen reichen dabei von der Sicherheitspolitik über die Stärkung der Menschenrechte bis hin zu Umwelt- und Klimafragen. Auch die EU betrachtet Lateinamerika/Karibik seit 1999 als strategischen Partner.

Hier drängt sich die Frage auf, wie sich die politische Entwicklung auf dem Subkontinent auf diese Partnerschaft auswirken könnte. Es ist eine politische Entwicklung, die uns nicht beunruhigt, aber von der wir nicht ganz sicher wissen, welchen Weg sie nimmt. Fest steht: Chávez ist derjenige, der am konsequentesten eine politische Strategie für die Region verfolgt: Ihm geht es um die Einigung Südamerikas im Zeichen seiner „Bolivarischen Revolution“ und eines „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“. Die riesigen Öleinnahmen seines Landes verschaffen ihm einen erheblichen Einfluss in der Region. Nach den zahlreichen Wahlen in diesem Jahr behalten die gemäßigt-pragmatisch regierten Länder zwar klar die Überzahl über links-populistische Regierungen.

gen. Dennoch ist bisher nicht deutlich sichtbar, dass den Ambitionen von Chavez nachhaltiger Widerstand aus der Region entgegengesetzt wird.

Brasilien war – jedenfalls bis vor kurzem – vor dem Hintergrund der Wahlen nur bedingt handlungsfähig. Staatspräsident Lula hat allerdings unlängst bei der Einweihung der neuen Brücke über den Orinoco klar Wahlkampfhilfe für Chávez betrieben. Mexiko hat mit der Nach-Wahl-Auseinandersetzung und den Unruhen im Bundesstaat Oaxaca zuvorderst eigene Probleme zu lösen. Es ist durch NAFTA eindeutig nach Nordamerika orientiert und spielt zurzeit nur in Zentralamerika und in der Karibik eine regionale Rolle, wenn auch die neue Regierung eine Diversifizierung der Außenpolitik anstrebt. Kolumbiens Blick ist ebenfalls wegen seines Kampfes gegen die Drogenkriminalität und die illegalen Gewaltgruppen im andauernden Binnenkonflikt stark auf die USA gerichtet. Chile geht ohnehin lieber seinen eigenen Weg. Es bleibt vor allem die Hoffnung, dass der durch seine Wiederwahl gestärkte Lula die Fäden zur Gestaltung des Subkontinents und des um Venezuela erweiterten Mercosurs nun mit Nachdruck in die Hand nimmt und Brasilien seine Führungsrolle ausfüllt. Wir müssen daher Brasilien, mit dem uns auch bilateral eine strategische Partnerschaft verbindet, weiterhin besondere Aufmerksamkeit widmen. Denn es dürfte für Deutschland und Europa schwieriger werden, die Partnerschaft mit Lateinamerika weiter zu entwickeln, wenn der Subkontinent sich noch stärker in Lager spalten sollte. Das wochenlange Ringen zwischen Venezuela und Guatemala um einen nichtständigen Sicherheitsrats-Sitz warf ein Schlaglicht auf sich bildende Risse.

Mit Spannung blicken wir auch auf Kuba. Wer kann schon vorhersagen, wie es dort in 10 Jahren aussehen wird? So oder so – Kuba ist für viele lateinamerikanische und karibische Staaten immer noch ein besonderer Referenzpunkt. Daher wird unser Verhalten ihm gegenüber der weiteren kubanischen Entwicklung unser Bild in der Region entscheidend prägen. Wir werden deshalb Kuba besondere Aufmerksamkeit widmen müssen. Dabei ist uns besonders wichtig, dass eine mögliche Transition in Richtung Demokratie aus dem Lande heraus und friedlich verläuft.

Folgerungen für die deutsche und europäische Außenpolitik

Welche Erkenntnisse ergeben sich für die deutsche und europäische Außenpolitik?

- Das politische und wirtschaftliche Potenzial der Region für eine Zusammenarbeit wird von uns bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Hierauf weist auch die deutsche Wirtschaft – wie zuletzt beim Lateinamerikatag der deutschen Wirtschaft im Stuttgart – zurecht hin. Wir werden unsere Wirtschaft weiter dabei unterstützen, die Chancen noch besser zu nutzen. Dabei muss neben altbekannten Konkurrenten wie den USA neuen Playern wie China Rechnung getragen werden.
- Der politischen Flankierung auf höchster Ebene kommt große Bedeutung zu. Die Reise von Bundesminister Steinmeier nach Chile, Argentinien und Brasilien Anfang Mai, die anschließende Teilnahme des Bundesministers und der Bundeskanzlerin am IV. EU-LAK-Gipfel in Wien und zahlreiche bilaterale Begegnungen haben deutlich gemacht, welches großes Interesse Deutschland der Region entgegenbringt. Auch im kommenden Jahr wird die Region in unserem Fokus bleiben, unter anderem durch eine Reise von Bundespräsident Köhler nach Brasilien, Paraguay und Kolumbien im März.
- Um das Positiv-Potenzial Lateinamerikas zu erhalten, müssen wir den Tendenzen zu Populismus und Lagerbildung entgegenwirken. Es gilt, soziale Kohäsion zu fördern, regionale Integrationsbemühungen zu unterstützen und wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten zu begünstigen. Es ist deshalb richtig, bei der deutschen Entwicklungszusammen-

menarbeit mit Lateinamerika die Bekämpfung der Armut auch in der Zukunft in den Vordergrund zu stellen. Die soziale Kohäsion ist wichtiges Thema des biregionalen Dialogs auf Gipfebene und wird Schwerpunkt des nächsten EU-LAK-Gipfels in Lima 2008 sein.

- Eine effektive und soziale Gestaltung der Globalisierung ist heute nur noch im Dialog mit den großen Schwellenländern möglich. Wie wollen daher während unserer Präsidentschaft in der G8 den Grundstein für einen strukturierten Dialog mit diesen Staaten legen. Zum G8-Gipfel in Heiligendamm werden wir fünf so genannte „Outreach-Länder“, zu denen Brasilien und Mexiko zählen, einladen.
- Die regionale Integration bringen wir am besten voran, indem wir den Zusammenschlüssen attraktive Angebote zur Zusammenarbeit unterbreiten. Im Rahmen unserer EU-Präsidentschaft wollen wir die Chance nutzen, einiges voranzubringen: Ganz oben auf unserer Agenda stehen der Abschluss der EU-Mercosur-Verhandlungen über ein Assoziationsabkommen und die Aufnahme von Assoziationsverhandlungen der EU mit Zentralamerika sowie mit der Andengemeinschaft. Nachdem Assoziationsabkommen mit Mexiko und Chile bereit in Kraft getreten sind und die Karibik Partner des AKP-Abkommens ist, wäre die EU nach erfolgreichen Verhandlungen mit der ganzen Region durch Partnerschafts- oder Assoziationsabkommen verbunden.
- In Lateinamerika hört man immer öfter Klagen, Europa investiere dort wenig. Wir wollen daher während unseres EU-Vorsitzes versuchen, Ansatzpunkte zur Verbesserung der Investitionsbedingungen zu identifizieren, um dann in einen zielgerichteten Dialog mit den lateinamerikanischen Partnern treten zu können.
- Lateinamerika tritt wie wir für einen effektiven Multilateralismus mit den Vereinten Nationen als Mittelpunkt ein und muss als Partner für die Bewältigung globaler Herausforderungen (Umwelt- und Klimaschutz, Energieversorgungssicherheit, VN-Reformen, Sicherheitspolitik, Menschenrechtsverständnis etc.) weiter aufgebaut und genutzt werden. Der neue Kurs für Diplomaten aus Lateinamerika, der dieses Jahr erstmals in Berlin stattfand und im nächsten Jahr einen Nachfolger erhält, ist ein erster Schritt in diese Richtung. Wichtig ist auch, eigene regionale Stabilisierungsbemühungen wie das lateinamerikanische Engagement im Rahmen der VN-Mission in Haiti, MINUSTAH, die von Brasilien geführt wird, zu unterstützen.
- bei aller Förderungswürdigkeit der multilateralen und biregionalen Ansätze, müssen wir in Zukunft noch mehr darauf achten, unser Profil als gewichtiger nationaler player in Lateinamerika weiter zu schärfen. Die Erfahrung zeigt, dass andere europäische Partner bei der Eigenvermarktung ungehemmter und wirksamer vorgehen. Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sind wir daher mit dem Aufbau von „German Information Centers“ in Mexiko-City für den spanischsprachigen Raum Lateinamerikas und in Brasilien für die Lusophonie auf dem richtigen Weg. Als Innovationszentren für moderne, Regionen übergreifende Public Diplomacy, die mit höchsten technischen Standards das Deutschlandbild verbessern sollen, wollen wir vor allem die Zielgruppe junger Eliten ansprechen.
- Eine wichtige Rolle spielt dabei unsere Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik. Sie verfügt in Lateinamerika über eine gut ausgebaute Infrastruktur. Insbesondere im Schulbereich ist sie einzigartig. Kaum ein anderer Bereich stellt eine derart nachhaltige Zukunftsinvestition dar: Ein Drittel der Absolventen deutscher Auslandsschulen studieren nach ihrem Abschluss in Deutschland. Es sind diese Menschen, die das „Zugehörigkeitsgefühl“ Lateinamerikas zur westlichen Kultur- und Wertegemeinschaft tragen und im-

mer wieder neu schaffen. Und es ist eben dieses „Zugehörigkeitsgefühl“, das in Lateinamerika ganz erheblich die Haltung zu Europa und Deutschland prägt. Es beeinflusst politische Positionen, wirtschaftliche, kulturelle und persönliche Kontakte. Es ist politisches und wirtschaftliches Kapital im besten Sinne, das über Jahrzehnte der kulturpolitischen Zusammenarbeit geschaffen wurde und nachhält. Umso erfreulicher ist, dass wir vor wenigen Tagen eine substanzielle Verbesserung bei der Finanzausstattung für die Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik erreicht haben, die auch unserer Zusammenarbeit mit Lateinamerika zu Gute kommen wird. Dies ermöglicht uns, das bestehende hohe Niveau der Zusammenarbeit aufrechtzuerhalten und den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Dem Kulturbereich kommt damit im Gesamtspektrum der Beziehungen auch weiterhin eine besondere Rolle zu.

Meine Damen und Herren, ich freue mich auf die Diskussion.